

Erster Adventssonntag

Jer 33,14-16

Gerechtigkeit – das große Wort

14 Siehe, Tage kommen – Spruch JHWHs –, da erfülle ich das Heilswort, das ich über das Haus Israel und über das Haus Juda gesprochen habe. 15 In jenen Tagen und zu jener Zeit werde ich für David einen gerechten Spross aufsprießen lassen. Er wird Recht und Gerechtigkeit wirken im Land. 16 In jenen Tagen wird Juda gerettet werden, Jerusalem kann in Sicherheit wohnen. Man wird ihm den Namen geben: JHWH ist unsere Gerechtigkeit.

BIBEL

Eine Selbstermutigung der nachexilischen Restaurator*innen

Das Buch Jeremia dokumentiert nicht nur in fast atemberaubender Geschichtsdarstellung die dramatischen Ereignisse der letzten Tage Judas vor der babylonischen Eroberung, es enthält auch Entwürfe für einen Neubeginn. Nicht alle diese Texte gehen auf Jeremia selber zurück. Schon immer fiel den Bibelkommentator*innen auf, dass Jer 33,14-16 nur in der hebräischen Bibel steht, nicht aber in der ältesten griechischen Übersetzung, der Septuaginta, aus dem 3. Jh. v. Chr. Die Erklärung dieses Umstandes: In Ägypten wurde die erste Auflage des Buches Jeremia von den Nachfahren der dorthin ausgewanderten Judäer*innen ins Griechische übersetzt und in dieser Gestalt weiter überliefert. Ihre hebräische Vorlage war um ca. 3000 Worte kürzer als die kanonisierte hebräische Jeremia-Ausgabe unserer Bibelausgaben. In Jerusalem wurde das Buch Jeremia nämlich in einer zweiten, durch einige nachexilische Kommentare und Einfügungen erweiterten Auflage weiterüberliefert. Übrigens wusste man schon im Altertum um das Vorhandensein von zwei Versionen des Buches Jeremia und diskutierte die Unterschiede. In den Höhlen von Qumran fanden sich beide Versionen in hebräischer (!) Sprache auf Fetzen von Handschriften, die um 200 v. Chr. geschrieben wurden.

Die hebräischen Erweiterungen des Textes dienten der moralischen Stärkung des auf den Ruinen Jerusalems wiedererstandenen jüdischen Stadtstaates. Sie passen ausgezeichnet in die Tage Serubbabels, der von den restaurativen Propheten in Jerusalem als legitimer Spross des Hauses David propagiert wurde (Sach 4,9; 6,12f). Sie scheuten nicht davor zurück, ihn Siegel Gottes zu nennen (Hag 2,23). Jeremia hatte dagegen von einem seiner Vorläufer in der davidischen Königsdynastie, von Jojakim, verkündet, dass selbst wenn er ein Siegel an der Rechten Gottes wäre, Gott ihn wegreißen würde (Jer 22,24).

Jer 33,14 kündigt die Bekräftigung eines älteren Heilswortes an¹. Gemeint ist wohl die verheißene Rückkehr aus dem Land des Nordens (Babylon) nach Palästina (vgl. Jer 29,10) als Voraussetzung für die Wiederherstellung des Hauses Israel und des Hauses Juda, wozu in erster Linie die Einsetzung eines gerechten, d.h. legitimen Sprosses (33,15) aus dem Hause David gehört, der für «Recht und Gerechtigkeit» (vgl. Exkurs) im Land sorgen wird. Schon Natan, der Hofprophet Davids hatte einen solchen für ewige Zeiten prophezeit (2Sam 7,13.16/B4; vgl. 1Kön 2,4; 8,25). Jeremia griff die Verheißung auf und verkündete einen König, der den Namen «Der Herr ist unsere Gerechtigkeit» führen wird (Jer 23,5-6). Die Kommentator*innen von Jer 33,14-16 zitieren Jeremia fast im Wortlaut.

¹ Zum Folgenden vgl. Yohanan Goldman, *Prophétie et royauté au retour de l'exil. Les origines littéraires de la forme massorétique du livre de Jérémie*, OBO 118, Freiburg (CH)/Göttingen : Universitätsverlag, Vandenhoeck & Ruprecht 1992.

Umso bedeutender sind die scheinbar kleinen Unterschiede. Der gerechte Spross bezieht sich nicht mehr auf den König, sondern auf Jerusalem, statt «in seinen Tagen» heißt es nun «in jenen Tagen». Indem die Heilige Stadt die Position des Königs einnimmt, wird sie als Wahlheimat Gottes charakterisiert und das Königtum wird eng an den Tempel, das Haus Gottes in Jerusalem, gebunden. Entsprechend wird in den folgenden Versen (33,15f), die in der Lesung nicht mehr vorgesehen sind, nicht nur dem Königtum, sondern auch dem levitischen Priestertum ewige Nachkommenschaft verheißen. Eben dieses theokratische Modell war das Ideal der nachexilischen Restaurator*innen (vgl. C30).

KIRCHE

Das neue Jerusalem?

Die Kirche hatte keine Mühe, an diesen Text anzuschließen und ihn auf sich selbst zu beziehen, wenn sie – wie es in der allegorischen Bibelauslegung der Kirchenväter üblich war – Jerusalem als alttestamentlichen Typus (Vorbild) der neutestamentlichen Kirche verstand. Im Mittelalter wurden sogar die Kirchengebäude als Abbilder der Heiligen Stadt gestaltet, um diesen Zusammenhang, aber auch den zwischen Kirche und Königtum, deutlich zu machen.

Diese triumphalistische Auslegung wurde in der Befreiungstheologie durch eine am Wohl aller Menschen orientierte ersetzt. Für sie ist das neue Jerusalem «der Entwurf der Befreiung, das neue Vaterland, die neue Erde, wo Milch und Honig fließen»². In diesem Reich gelten Gesetze, die für die Erfolgreichen Nonsense sind und die die Armen in den Mittelpunkt des Interesses stellen. Ihr Zustand bringt es an den Tag, ob «Recht und Gerechtigkeit» (vgl. Exkurs) schalten und walten.

In prophetischer Tradition Recht und Gerechtigkeit glaubwürdig in der Welt verheißen oder einklagen kann die Kirche allerdings nur dann, wenn sie selber diesbezüglich über die Bücher geht. Die fehlende Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche ist für viele ein großes Ärgernis. Fachleute beklagen in Bezug auf den Codex Iuris Canonici, das kirchliche Rechtsbuch, «dass auch bei uns, in unserer Rechtsordnung und in unserem rechtlichen Umgang miteinander in einigen Punkten Gottesdienst und Menschendienst auseinanderklaffen»³.

Die königliche Funktion, sich in seinem Reich für Recht und Gerechtigkeit stark zu machen (vgl. Abb. 1), geht im Christentum auf jede und jeden über, die oder der sich taufen lässt.

WELT

Markt statt «Recht und Gerechtigkeit»?

Nach marktwirtschaftlicher Ansicht sind «Recht und Gerechtigkeit» durch den Markt überholt⁴. Der «freie Markt» – nämlich frei von irgendwelchen moralischen Skrupeln und rechtlichen Regulatorien – sei es vielmehr, der automatisch einen gerechten Zustand hervorbringe. F.A. Hayek, Nobelpreisträger und Prophet der Marktwirtschaftsideologie, hält eine soziale Gerechtigkeit sogar für hinderlich, denn die Ungleichheit der Menschen betrachtet er als nötigen Motor der Wirtschaft. Die Gesetze des Marktes, z.B. Arbeitslosigkeits- oder Inflationsraten, werden als naturgegeben hingenommen. Ihnen gilt es, sich demütig zu unterwerfen. Damit tritt in Gestalt der Marktwirtschaft eine

² Enrique Dussel, Ethik der Gemeinschaft, Bibliothek der Befreiung, Düsseldorf: Patmos 1988, 60.

³ Sabine Demel, Das Recht fließe wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. Zum 100. Geburtstag des kirchlichen Gesetzbuches: feinschwarz, 7. März 2017; <https://www.feinschwarz.net/das-recht-fliesse-wie-wasser/>

⁴ Zum Folgenden vgl. Kuno Füssel/Franz Segbers (Hg.), «...so lernen die Völker des Erdkreises Gerechtigkeit». Ein Arbeitsbuch zu Bibel und Ökonomie, Luzern – Salzburg: Exodus, Pustet 1995.

individualistische «Naturreligion» auf den Plan, die den Geschwisterreligionen Judentum und Christentum diametral entgegengesetzt ist. Opfern jene die Armen auf den Altären des freien Marktes, so bereiten und erwarten wir in adventlicher Stimmung den Anbruch einer gerechten Wirtschaft für die Verdammten dieser Erde mit dem Namen «JHWH ist unsere Gerechtigkeit». Allerdings nur dann, wenn wir in der Kirche mit gutem Beispiel vorangehen.

EXKURS

Recht und Gerechtigkeit (hebr. *mischpat uzödaqah*)

Recht, das nicht auf Gerechtigkeit basiert und sie fördert, verdient den Namen nicht. Und eine Gerechtigkeit, die sich nicht im Recht konkretisiert, ist leeres Gerede. Daher bilden die beiden Worte eine unauflösliche Einheit. Dass die Begriffe «Recht» und «Gerechtigkeit» wie eine große Überschrift in der ersten Sonntagslesung des dritten Lesejahres stehen, ist kein Zufall. Gerechtigkeit ist ein zentrales Anliegen der Heiligen Schrift. Der abstrakte Begriff «Gerechtigkeit» verdichtet den Zusammenhang zwischen Gottes- und Nächstenliebe. Im gerechten Verhalten gegenüber den Nächsten, insbesondere gegenüber den Schwachen, namentlich den Fremden, Waisen und Witwen (vgl. A57, C57) zeigt sich bei Menschen die Liebe Gottes. Denn Gott offenbart sich nicht als übernatürliche Erscheinung, sondern in erster Linie in Weisungen, Lebensregeln und im Recht, welches das Ergebnis eines langen, vielschichtigen Rechtsfindungsprozesses ist, bei dem die Intuition der Prophetinnen und Propheten eine entscheidende Rolle spielt. Recht finden, Recht sprechen und Recht tun sind die großen Anliegen JHWHs. Wer sich darum bemüht, darf hoffen, dass JHWH an seiner/ihrer Seite über Feinde und Tod triumphiert. Als primärer Sachwalter des Rechts auf Erden galt nicht erst im Ersten Testament (vgl. Ps 72,1f), sondern schon Jahrhunderte vor der Entstehung dieser Texte im Alten Orient der König, wie etwa die berühmte Hammurapi-Stele belegt (Abb. 1).



Abb. 1: Auf der Stele des Hammurapi aus dem 18. Jh. v. Chr., heute im Louvre, ist über der in Keilschrift geschriebenen Gesetzessammlung der Sonnengott zu sehen, erkenntlich

an den Strahlen, die aus seinen Schultern kommen. Gemäß der Präambel der Gesetze beauftragt er den König, «eine Gesetzgebung im Lande erscheinen zu lassen, den Bösen und Schlimmen zu vernichten und zu verhindern, dass der Starke den Schwachen schädige». Die Sonne, die die Finsternis vertreibt und Gutes und Böses an den Tag bringt, galt als Repräsentantin von Recht und Gerechtigkeit (vgl. die «Sonne der Gerechtigkeit» in Mal 3,20; C29 und C60). Der König steht als frommer Diener vor der Gottheit. Die Rechtsprechung gehörte zu seinen wichtigsten Aufgaben.

Textnachweis: Thomas Staubli 1. Version: Schweizerische Kirchenzeitung 47 (1997), 701-02. 2. Version: Gott, unsere Gerechtigkeit. Begleiter zu den Sonntagslesungen aus dem Ersten Testament: Lesejahr C (Kirche-Bibel-Welt Bd. I), Luzern: Edition Exodus 2000, 31-33. Letzte Version: 6.11.2024.

Bildnachweis: Abb. 1: Othmar Keel, Altorientalische Bildsymbolik und das Alte Testament. Am Beispiel der Psalmen, Zürich et al.: Benziger, Neukirchner 1980³, Abb. 390. Zeichnung: Hildi Keel-Leu